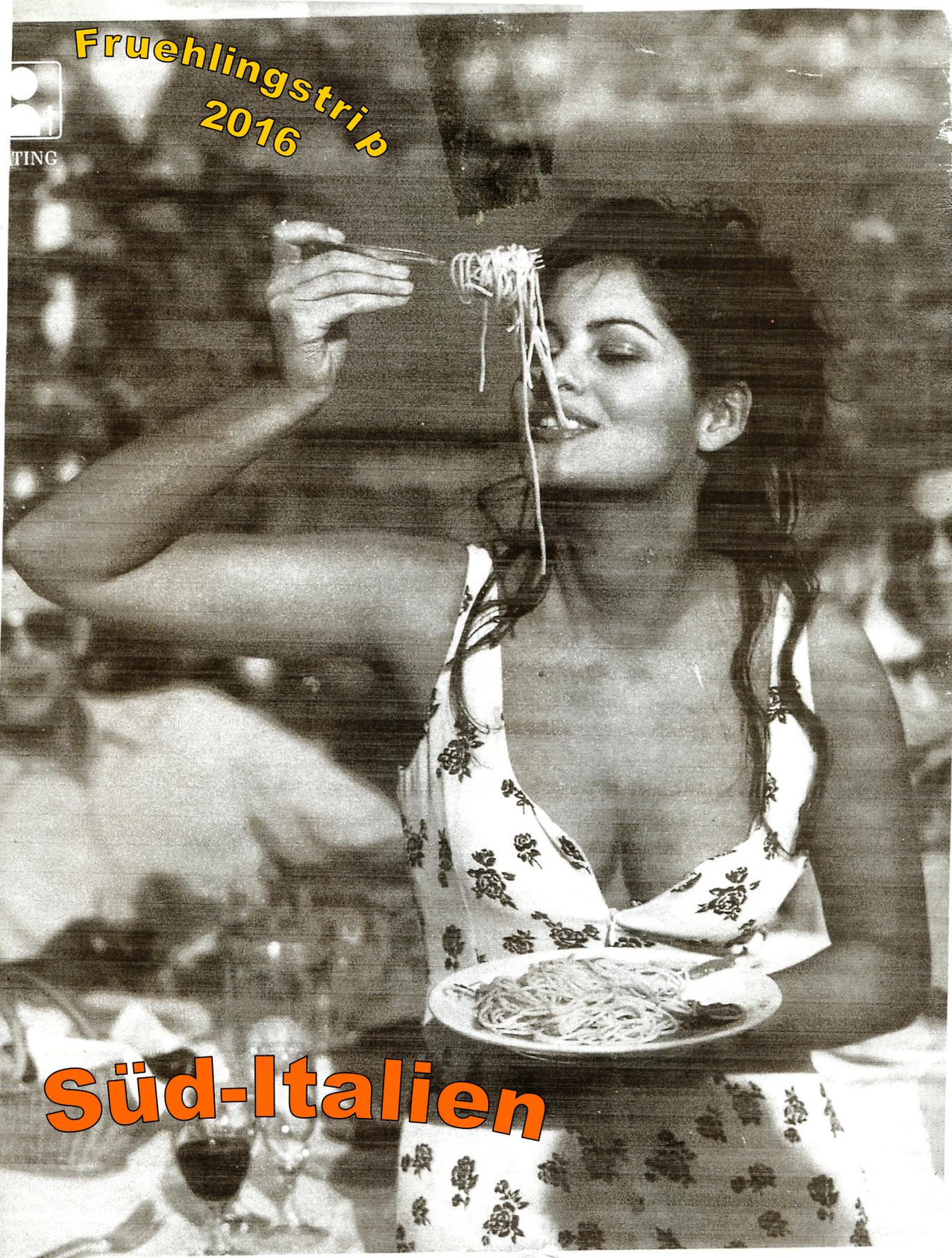


Fruehlingstrip  
2016



Süd-Italien

11 21



## Fruehlingstrip 2016: Neapel, Liparen und Catania 7 Reisestationen in 14 Tagen

### 00. Ein fuer uns im Mai etwas ungewoehnliches Reiseziel (Di, 24.05.2016)

Mitte Mai ist's, wir sind gerade aus der Tuerkei zurueck, haben eine turbulente Woche mit Pflichten, Freunden und Kulturprogramm hinter uns und sind geistig schon wieder auf der seit Jahrzehnten obligatorischen alljaehrlichen Cabriotour gen Suedfrankreich. Doch Felix' Bandscheibe streikt, die will absolut keinen Autositz akzeptieren, und so buchen denn wir kurzfristig einen Flug nach Neapel und zurueck von Sizilien. Die neue Eurowings als Billigst-Linie der Lufthansa hat wirklich Traumtarife. Das gibt die Moeglichkeit eines schoenen Rundkurses ueber die aeolischen Inseln und vielleicht ein wenig Golf (Meerbusen, nicht Put-Put!) von Napoli. Sueditalien ist fuer uns beiden ja absolutes Neuland, wir traehmen schon von Fischsuppe, Palazzos, engen Gassen mit Muellbergen, schwarz-beanzugten Herren mit geelten Haaren und Ray-Ban-Brille, die in einem Violinenkoffer die Schutzgelder einsammeln.....schaun' wir mal!

### 01. Napoli (Sa, 28.05. – Mi, 01.06.2016)

#### *Koenigspalast*



Schon ein Affront: das gemeine Volk lebt seinerzeit gedraengt in engsten Gassen zwischen 6-stoeckigen Haeusern, die kaum Licht nach unten durchlassen, weit und breit kein einziger gruener Flecken – und dann als Gegensatz der riesige Palazzo Reale, dessen raemuliche und lichtmaessige Grusszuegigkeit enorm ist und dessen Bewohner ueber ueppigste haengende Gaerten direkt auf's Meer blicken. Eigentlich ein Grund fuer eine saftige Revolution. Aber das Volk war ja wohlerzogen und bewunderte seinen Adel und hielt die zweiteilige Sozialstruktur fuer die



gottgegebene Ordnung....

Natuerlich von Gottes irdischem korruptem Vertreter unterstuetzt.....



Ein riesiger Marmoraufgang, droben dann Suite an Suite vom Feinsten fuer den Koenig, seine Alte und am Ende auch den Vizekoenig. Die Gemaelde zeugen von Regenten-Namen, Voelkern und deren Verbindungen, die der normale Nordeuropaeer grossteils noch nie gehoert hat. Highlights die sehr



geschickten Romben-Bodenmosaike, die unglaublich

perspektivischen Decken im Koenigsbereich und zwei Tische in den Gemaechern der Alten: ein Marmormosaik und ein Holztisch mit geschnitzten Maedels als Beinen.

## Die Oper

Das Teatro San Carlo ist das

aelteste Opernhaus Europas: urspruenglich



1729 erbaut, damals war Neapel zweitgroesste Stadt Europas (!! Kulturmetropole. Man baute das erfand die Buffo-Opera. Rossini

nach London (und noch vor Paris) die Wusste bisher keiner....) und die absolute groesste Opernhaus mit 3000 Plaetzen. Man verlor bei seinen Opern stets mittendrin die



Lust und liess sie unvollendet; er begab sich lieber allabendlich ins Freudenhaus. Da der Termin fuer die Premiere schon lange feststand, durfte dann der jeweilige Intendant (unter ihnen auch Verdi) das Ende der Oper zusammenphantasieren. Und auch nach dem Brand in 1815 blieben die Neapolitaner fuehrend: sie errichteten den Neubau in nur 9 Monaten, London und Paris brauchten dafuer jeweils fast ein Jahrzehnt.

Unsere Fuehrung in der Oper dank des Vollblutfuehrers Alex ein tolles Erlebnis, man ist voll in Rossinis Zeiten zurueckversetzt. 180 Logen oberhalb des Parketts; alle Logen haben einen Spiegel, in dem man die Koenigsloge sehen kann: nur wenn dort geklatscht wird,



darf man auch klatschen; wer zuwiderhandelt, wird gleich verhaftet und wegen „Laecherlichmachung des Koenigshauses – „die haben einen schlechten Geschmack“ – in den Bau zur Umerziehung gesteckt. erinnert an Erdogan..... Ein Unterschied allerdings; der allerobere Rang hatte keinen Platz fuer Spiegel. Fuer die galt die Regel nicht. Und dort auf den billigen Plaetzen waren die fachkundigen Kuenstler und Bohemiens aus dem Volke.... Das fehlt bei Erdogan!

Last not least: die Akustik in der Oper so gut, dass es keine Mikrophone und Laufsprecher gibt. Wir beschliessen spontan eine Aufenthaltsverlaengerung zwecks Opernbesuchs am naechsten Abend.

## Kastel Nuova

Gleich neben der Oper hoch ueber dem Hafen das alte Kastell. Wir ersparen uns die Festung, aber die Aussenfassade auf der Nordseite, wo man zwischen zwei klotzige Wehrtuerme ein barockes Mittelteil eingebastelt hat, ist wahrhaft kurios – war Koenig Ludwig etwa auch hier?



## Cafe Gambrinus gegenueber der Oper



Ein historischer Ort. Hier becherten im Jugendstil-Ambiente schon viele Beruehmtheiten; wie immer war natuerlich Hemingway dabei und soff Whisky, Oscar Wilde sueffelte lieber Kraeuterlikoerchen zum Konfekt. Am Tresen kostet der Espresso bescheidene 90 Cent. Im Garten dann ploetzlich das Dreifache; in diese Falle tappen wir natuerlich auch.... Immerhin, er ist erstklassig und der Service professionell. Und da die Preisfalle oefter an unerwarteten Stellen zuschlaegt, hilft nur eins, auch wenn man sich manchmal doof vorkommt: vorher grundsaeztlich nach dem Preis fragen, und erscheint der Laden auch noch so mies....

## Herkulaneum



9 Stationen sind's mit einer Rattermetro, die ans letzte Jahrhundert erinnert. Nur der Fahrpreis von 2.50 € fuer die 20 km ist wahrhaft neuzeitlich.

Im August 79 nC brach der Vesus aus und vernichtete diese reiche Roemersiedlung mit ihren 5000 Buergern. Einige versuchten, den Lavastroemen



an Land zu entkommen und auf's Meer zu fluechten, aber die Hitzewelle und der Tsunami erwischte auch diese noch in den Werften am Meer. Die Knochen dieser von der Hitze an Ort und Stelle in Sekunden wohlkonservierten Menschen sind ein grausig Bild.



Seit der Entdeckung der unter einer 20 m hohen Erd- und Lavaschicht begrabenen Siedlung wird gegraben; heute ist ein Areal von etwa 300x300 m freigelegt, das die Struktur dieser Stadt wunderbar zeigt und die Pracht offenbart, mit der die Haeuser ausgestattet und dekoriert waren. Leider hat man die ganzen Statuen und viele der gehaengten Wandfresken ins Museum nach Neapel geschafft, aber auch der vorhandene Rest gibt ein gutes Bild.

Das vorgelagerte Museum ist Geschmackssache: mangels echter Fundstuecke hat man es als Videoshow konzipiert. In stockdunklen Raeumen viele Foti in Leuchtkaesten (ohne Erklaerrung oder nur knapp in italienisch), eine ohrenbetaeubende Vulkanexplosion ist nur mit Ohropax zu ertragen. In ein paar nette Montagen der damaligen Gebauede hat man sich bewegende Gestalten des Alltagslebens hinein-virtualisiert wie Michelin-Maennchen. Als Phantasieanregung ist's zu real, als Wahrheitsannaeherung zu kuenstlich – irgendwie erscheint der eingeschlagene Weg nicht so gelungen.



Zweifellos gelungen aber die paar antiken Fresken mit praller Erotik – man fuehlt sich in indische Tempel versetzt....!

## Via San Gregorio

Eine kleine Nebengasse, aber die hat die geballte Froemmigkeit gesammelt: ein Devo-Laden am anderen, eine Krippe schlimmer als die vorherige, man kommt aus dem Schmunzeln wahrhaft nicht heraus. Krippe ist halt das klassische neapolitanische Weihnachtsmotiv. Irgendwann besuchte dann ein englischer Koenig Neapel und brachte als Gastgeschenk einen Weihnachtsbaum mit. Den fand der neapolitanische Koenig so schoen, dass er Einzug in die Krippenwelt fand und heute eine fast gleichberechtigte zweite Saeule des Weihnachtskultes ist.



## Museo Cappella Sansevero

Interessante Geschichte: hier lud ein kunstbeflissener Maezen die verschiedensten Kuenstler ein, sich bei der Dekoration seiner Geluebdekappelle frei und ohne Vorgaben auszutoben. Heraus kam dabei eine Deko, die wahrhaft einzigartige Stuecke enthaelt.

Unglaublich und weltberuehmt von Sammartine der „verhuelte Christus“, den abgehaengten Jupp unter einem Leichentuch. Der Marmor so unglaublich bearbeitet,



dass man durch die Falten des hauchduennen Tuches jeden Muskel erkennt bis hin zu den Nagelloechern in Hand und Fuss. Ebenso unglaublich die Figur, die die Befreiung von der Suende versinnbildlicht: ein Mann befreit sich, mit Hilfe eines kleinen Jungen, aus einem dicht gewebten freischwebendem Netz aus Marmor.



Marmorfaltenwuerfe auch bei den anderen Figuren – Raimondo muss ein Faltenfetischist gewesen sein. Im Keller dann das dritte einmalige Exponat: hier hat ein Arzt den menschlichen Koerper quasi ohne Muskeln konserviert, das abgebildete Paar besteht nur aus dem Knochengeruest und den konservierten Adern. Wie der Arzt, der das Kunstwerk geschaffen hat, dies technisch geschafft hat, ist bis heute ungeklaert.....



### ***Opernabend in San Carlos***

Das Licht erlischt im wunderschoenen Opernhaus. Totale Dunkelheit, nur noch etwa 100 blaue Laempchen sehen wir von unserer Loge im 4. Stock aus im Parkett: soviele klimpern immer noch auf ihren Handies herum. Von seelischer Vorbereitung keine Spur, bis zur letzten Sekunde wird vom ueberwiegend doch aelteren Publikum getwittert und gechattet, dass man sich griechische Donnergoetter herbeiwuenscht, die mit einem ordentlichen Stromstoss durch die Luft alle Handianer ins Jenseits befoerdern. Das waere ein reales Lustspiel und kein Drama!





Zwei Auffuehrungen hat man fuer ein abendfuellendes Programm zusammengestellt: zuerst die „Goyescas“ von Enrique Granados aus 1915. Der hat einige wunderschone Passagen aus Musik und sinnlichem spanischem Ballett in eine ueberaus schwuffige Herz- und Schmerzverpackung eines Liebes- und Eifersuchtsdramas mit finalem Show-Down und Tod der bruenstigen Maennchen gepackt. Die Angebetete Rosario Klasse, toll gemacht die Szene, als sich am Horizont der Angebetete naehert und sie sich, auf dem Divan langgestreckt, voellig sozusagen als Hauptgang entbloesst. Aber insgesamt wirkt's einfach zu aufgesetzt in unserer coolen Welt.

Nach der Pause gibt's dann Puccinis „Schwester (Nonne) Angelica“, ein im Nonnenkloster spielendes Drama. Die Geschichte insgesamt rund, deftige Kritik an der Bigotterie des Klosterlebens, wunderschone Klaenge und eine Angelica, die nach ihrer unglaublichen Schlussphase zurecht standing ovations erhaelt.

Die Akustik des voellig lautsprecherlosen Opernhauses ist wirklich einmalig, man hoert jede Stecknadel fallen, jeder noch so feine Orchesterton kommt durch – toll!!



### ***Unterkunft***

Unsere riesiges Penthouse liegt am oestlichen Ende der Gasse Tribunali, die die ganze Altstadt als Mittelader durchlauft und an der eine Vielzahl der alten roemischen Sehenswuerdigkeiten liegt. Nicht gerade eine feine Gegend, aber normales Volk, das in Richtung des etwa 500 m entfernten Bahnhofs immer



dunklerhaeutiger wird. Penthouse heisst 5 Stockwerke ohne Fahrstuhl = 140 Treppenstufen, man geht nicht gerade mal „Zigaretten holen“. Geraucht wird viel in Neapel, Frauen koennen auf der Strasse qualmen, ohne gleich als



Schlampe angesehen zu werden, in den Lokalen nimmt man es nicht so spiessig genau wie in Norditalien. Die Strassen und Gassen im Viertel

unglaublich schmutzig, ueberall Papier und Plastik. Und Berge von Sperrmuell und Pappkartons. Kartons werden nicht platzsparend gefaltet, die Muellwagen sind offene schmale Lieferwagen, die meterhoch quasi nur Luft befoerdern, katastrophal ineffizient. Die Tribunali ist uebersaet mit kleinen Laedchen des taeglichen Bedarfs, ein Paradies zum Bummeln. Und natuerlich: alle 20 m eine kleine Caffè-Bar mit Espresso so stark und rund, dass man mit den Augen rollt und schon nach der naechsten Station schielt, kaum ist man mit dem einen fertig.



Kult: Kaffe-Maschinen



*Klingeln fuer den Hinterhof*

### ***Altstadtgassen***



auch glattpoliert.

Die Häuser sind hoch, alle 5-6 Stockwerke. Und die Gassen schmal. Die Hauptlebensader Tribunali misst vielleicht ganze 3 m, in die abzweigenden Nebengassen passt in vielen Fällen allenfalls ein Panda, dann ist sie dicht. Sonne gibt's am Boden allenfalls für die wenigen Minuten am Tag, wenn sie ganz senkrecht darüber steht. Die Elektrikleinen erinnern an Marokko und Co, und über fast jedem Balkon hängt Wäsche, manchmal auch noch quer über die Gasse von Haus zu Haus mit einer „Kreislauf-Leine“ auf Rollen. Kopfsteinpflaster, seit Jahrhunderten glattpoliert. Pflaster teils wohl auch aus porösem Lavastein, der ist einerseits wie ein Relief ausgewaschen, andererseits aber auf den oberflächigen Reliefrändern = der Lauffläche



Im Dom San Cennario, sehr schöne Kirche, erhalten wir auch noch den kirchlichen Segen für die sündigen Gedanken, die wir angesichts der möglichen Verwendung der angebotenen Spaghetti-Mess-Instrumente bekommen.



### ***Luxusmeile***

Am östlichen Ende nach etwa 1,5 km scheint die Altstadt zu enden, und die Tribunal mündet in die quer verlaufende Via Toledo, einen breiten Boulevard und gen Hafen Fußgängerzone. Aber es täuscht: die Toledo ist nur wie eine Schneise in das Häusermeer geschlagen, links und rechts von ihr gleich wieder die schönsten schmalen Gassen mit den allgegenwärtigen Wäscheleinen. Die Toledo ist die Shoppingmeile, totaler Wechsel von Publikum und Warenangebot. Könnte auch in Mailand oder New York sein, ein Kettenladen und eine Boutique an der anderen, und hier endlich auch die Handyläden, die in der Altstadt erstaunlicherweise (obwohl sie ja zweifellos auch zum täglichen Bedarf zählen) nicht vertreten sind. Von Antonioni bis Zara ist alles vertreten, in Richtung des Palastes wird's immer vornehmer und die Menschen immer langweiliger. Erstaunlich die Anzahl der Läden mit Unterwäsche und Badkleidung – raffiniertes Underwear scheint eine ziemliche Waffe der italienischen Frau zu sein. Man denke nur an frühe Filme mit Sophia Loren.... Erstaunlich auch das Preisniveau: total günstig, maximal auf 50% unserer deutschen Preise. So finden wir den auch für Felix ein raffiniertes Schalkleid und eine wunderschöne duenne Schalwa für zusammen gerade mal 50 €; dafür würde man bei uns nichtmal ein Hosenbein bekommen. Auch die Anzahl der Schuhläden ist legendär, wunderschöne Modelle mit unglaublich hohen Absätzen, einige zusätzlich mit Plateau-Sohle, dann wird die Miese gleich um bis zu 25 cm erhöht. Nur das Hirn wächst nicht mit, zumindest nicht bei den meisten Typen, die hier auf der Toledo hinternackelnd flanieren.

### **Abendessen**



Wir landen gleich am ersten abend auf der Terrasse einer kleinen Osteria am Castel Capuano am Ende der Tribunali – Lucianos Speisekarte ist ausschliesslich maritim, und die Spezialitaet „zuppa di Cozze“, die so gut schmeckt, wie sie fuer Deutsche scheusslich klingt. Die gute Seele der Kneipe ist „La Mamma“, wie sie hier von allen gerufen wird. Grosses Herz, grosser Busen, grosser Hintern – so muss ein Weib hier in Sueditalien ausgestattet sein. Essen vorzueglich und preiswert, wir lassen keinen abend mehr als 30 € auf dem



Tisch, der Liter Mineralwasser hier im Lokal gerade mal 1.50 € beispielsweise, die Scheibe Bruschetta 50 Cents. Und die leben auch nicht vom Drauflegen. Wie ueberhaupt das Preisniveau hier unten guenstig erscheint fuer Lebensmittel und alltaeglichen Haushaltsbedarf. Und Klamotten sowieso.

### **Ein Gang die Via Tribunali entlang**



Ach, die Fisch- und Muschelgeschaefte – die Pfuetzen im Muul rinnen beim Anblick dieses Angebots ueber die Lefzen! Muellberge vor den Hoefen heruntergekommener Palazzos. Auf einem kleinen Platz ein qm Gruen als Ambiente fuer eine



eingekastelte kleine Madonna – man koennte meinen, sie segnet noch den Unrat, den man rund um sie herum verteilt hat.

### **Sotterranea**

Napoli liegt auf einer Tuffsteinschicht – und in der befinden sich ca 80 km unterirdische Hoehlen und Gaenge in etwa 40 m Tiefe. Zufluchtsorte, Verstecke, Kultraeume, Abfallhalden – kaum eine Verwendungsmoeglichkeit wurde in den 24 Jahrhunderten seit der ersten Nutzung ausgelassen.



Anfaenglich ueberwiegend Hoehlen, wurden diese durch Baumaterialausgrabungen von vielerorts zugaenglich. Die Roemer bauten in ihnen unterirdische Zisternen, die von zahlreichen Haeusern aus mittels Eimer zugaenglich waren. Besonders wichtig fuer die Bevoelkerung waren die Hoehlen im 2. Weltkrieg, waehrend dem ganze Stadtteile unterirdisch Schutz vor den Bombenangriffen fanden.

## 02- Stromboli (Mi, 01.06. - Do, 02.06.2016)

Leider gibt's eine normale Faehrverbindung zu den Liparen nur ueber nacht, und bei der kurzen Reise ist uns das doch zu anstrengend – so richtig Tiefschlaf kommt da doch nicht auf. So zwaengen wir uns denn um 14.30 in die engen Sitze des Tragflaechenbootes im Hafen Marcellino. Die Taxifahrt zum Hafen zeigt uns, wie gross Napoli doch ist und welch' minimalen Ausschnitt von der Millionenstadt wir nur gesehen haben.

Die Ueberfahrt langweilig, Lesen bei dem Geschwanke nicht moeglich, immerhin: ein Bordkiosk mit excellenten Waren zu Minipreisen gibt Abwechslung, auch das ueberwiegend italienische Publikum ist ganz kommunikativ. Die Fensterputzer der Schiffslinie streiken wohl schon seit Monaten, so verdreht blind sind leider die Scheiben. Immerhin, nach gut 4 Stunden sieht man draussen Umriss eines Vulkans mit einer weissen Rauchfahne oben heraus: Stromboli! Die Insel bewacht von einem bedrohlichen, sehr grossen pechschwarzen Polizeiboot.



Die Insel besteht

wirklich nur aus dem Vulkan und einem kurzen schmalen Uferstreifen auf der einen Seite, auf den man den kleinen Ort gebaut hat, der vielleicht 400 Einwohner hat. Ein kleiner Rundgang am Ufer entlang, dann dunkelt es schon, und wir futtern hervorragende sopa de Cozze und Schwertfisch. Um 21.00 Uhr ist alles geschlossen, nur vor dem einen Hotel ist noch ein einziger Tisch belebt. Nix mehr mit neapolitanischem Nachtleben....Das schwarze Polizeiboot ist taghell erleuchtet, muss wohl doch eine



Privatyacht sein, „irgendein Ausgeflippter mit extravagantem Geschmack“, vermute ich zu Felix. Am naechsten Morgen die Bestaetigung: Es ist Signore Armani persoenlich, der da draussen ankert. Ausser dem fuer uns zum Besteigen zu hohen Vulkano hat Stromboli anscheinend nicht viel zu bieten: relativ laut durch die vielen Knattermobile, eine kurzen unattraktive Hafenstrasse, eine ausgesprochen unfreundliche Bevoelkerung, Unterkunft mau – kein besonderes Ambiente. Also auf zur naechsten Insel Panarea – sind per Tragflaeche ja nur knappe 30 Minuten.

## 03. Panarea (Do, 02.06. – Fr, 03.06.2016)

Welch ein Gegensatz zu Stromboli: gepflegte Gassen, huedsche Haeuschen mit wunderbarer naturbelassener Bepflanzung, liebevolle Dekoration, die Einheimischen ausserordentlich zuvorkommend und freundlich! Nur eine schmale Gasse geht auf halber Hoehe auf vielleicht 2 km am Hang entlang und beherbergt die Haeuser mit teils riesigen Gaerten, die Gebaeude teils prima in die belassenen Felsen eingepasst – hier hat kein Bergbohrern die Natur maltraetiert, sie wurde respektiert. Hier finden wir auch ein herrliches Zimmer mit Meerblick. Die



schmale Gasse ist gleichzeitig die Ralley fuer die vielen Golfcarts, mit denen die Versorgung und der Transport stattfinden, manchmal ist's ganz schoen laestig. Die Insel tagsueber ziemlich bevoelkert, um 17 Uhr jedoch gaehnde Leere: all die Tagedtouristen, die sich erhoffen, auf der „Insel der Reichen und Schoenen“ einen Star zu erheischen, sind wieder weg. Aber der leicht negativ klingende Name ist ungerecht: wirklich schoen, zivile Preise, Klasse Bevoelkerung!





Da taucht dann auch die berechtigte Frage nach Henne und Ei auf: Ist die Insel so schön, weil die Reichen und Schoenen mit ihrem erlesenen Geschmack sie so gestaltet haben? Oder war sie schon so schön, und ist deshalb von den Reichen und Schoenen mit ihrem erlesenen Geschmack auserwählt worden?

Oder vielleicht, weil es solch' ein herrliches Granitti zu schlotzen gibt? Nach dem Genuss einer maritimen Komposition allererster Güte?



Im Hafen landet am nachmittag ein Schnellboot aus Sizilien. Eine Kapelle spielt auf, ein Gocart ist als



Hochzeitsmobil geschmückt. Aus dem Schnellboot kommt ein riesiger Clan von vorwiegend juengeren Menschen, sicherlich sind's an die 70 Personen, die von den auch gut 70 wartenden Insulanern frenetisch begruesst und

geherzt werden. Man kennt sich, schaeztz sich, freut sich, die Szenen nehmen kein Ende. Ob's wohl eine grosse Camorra-Familie ist? Lediglich vom Hochzeitspaar keine Spur, das Schmuckmobil an der Spitze der vielleicht 30 wartenden Dreiraeder und Golfcarts faehrt nach einer Stunde leer zurueck. Wir werden's nicht ergruenden, und zum Nachfragen reicht das Italienisch nun wirklich nicht. Und andere Sprachen sind auf der Insel kaum vertreten.



So romantisch die kleinen Gassen auch sind: wenn in denen schon morgens um 6 Uhr ein Dreirad vorbeiknattert und die Nachtruhe beendet, ist man irgendwie verstimmt – jedes Paradies hat halt doch Kanten und Ecken.

Aber die Roller- und Dreiradfuelle koennte man sicherlich ganz einfach einschraenken: waere ich Verkehrsminister von Paranea, hier mein Rezept: Motorroller und Knattervehikel gibt's nur noch als oeffentliche Last-Taxis, und ansonsten gibt's kostenlose elektrische Krankenrollstuehle. Die wirklich nicht laufen koennen, werden diese gerne benutzen, die gehfaule Jugend wird wohl kaum den Imageschaden hinnehmen, sich in ein solches Gefaehrt zu erniedrigen und wieder laufen oder Rollbrett oder Fahrrad fahren. Und schon herrschte wieder Ruhe in den Gassen.

Der Jesus auf dem kleinen Andachtsfelsen hat meine Idee begeistert aufgenommen, aber nach einigen Predigten hebt er ratlos die Haende: die Menschen sind unbelehrbar.....



#### **04. Salina (Fr, 03.06 – So, 05.06.2016)**

Auf der Faehre mal wieder eine der Ueberraschungen, die man mit Wahrscheinlichkeits-Prozenten nicht quantifizieren kann: ein aelteres Paar, Henry und Edith - erinnern wir uns schnell - begruesst uns herzlich – unsere Tischgenossen von dem Mini-Island Asdu auf den Malediven aus dem Jahr 2009.

Da sie sehr sympathisch sind, erneuert Vorsatz, sie in unserer Suedfrankreich-Ralley in der Provence



einmal zu besuchen.

Ein leichter Schreck bei der Annaeherung an Salina: Autos! Die sind wir ja nun gar nicht mehr gewohnt nach den 2 autolosen Eilanden. Aber gottseidank ist nur die Kuestenstrasse befahren, der



Ortskern von Santa Marina ist den Passanten vorbehalten. Nett und

gepflegt die Bummelmeile, die den Ort durchzieht, mit einigen wirklich kreativen Laeden und einer Kirchenplaza, deren Oleandervorhof einmalig ist in seiner meterhohen Bluetenfuellen. Hotel „Mamma Santina“ allererste Sahne, die allgegenwaertige Keramik ein Traum, gut gemischt mit anderen Stilelementen und herrlich angelegten Dachgarten-Gaerten. Ein Beispiel fuer die Kreativitaet: Anstelle der ueblichen Groe-Armatur wird die Whirl-Wanne aus einer kleinen Weandgrotte bewaessert.



Auf Isola Salina kreist ein Minibus von Ort zu Ort, mit dem huepfen wir zuerst zum entfernt gelegenen Rinella, ein kleiner nicht sonderlich attraktiver Hafenort im Nordosten der Insel. An dem kleinen Ministrand herrscht schon jetzt Leben, in der Saison muessen sie da herumstehen wie die Sardinen in der Buechse.

Zurueck ueber den Inselberg nach Nordosten nach Malfa, huebscher Ort mit ueberwiegend privaten Villen in einer grossen Bucht, grosse Gaerten, teils wild-verwahrlot mit Kapernstraeuchern und Fenchelfeldern inmitten uralter Weinstoecke. Wandelroeschen in tollen Farben von reingelb bis purpurrot, Hibiskus, Jasmin und Bougainvilla. Ein altes Tor eingerahmt von 2 Oleandern, Stammdurchmesser gute 35 cm, einmalig. Hier moechte man selbst ein wenig gaertnern und sich mit Blumenschmuck umgeben!



Ab 17 Uhr wirkt dann auch Santa Marina, genauso wie Panarea, ziemlich ausgestorben: die ganzen Tagestouristen von Sizilien und Lipari sind wieder abgereist, man ist unter sich, sitzt vor den Haeusern und schwaetzt sich in den Sonnenuntergang hinein.

### **05. Stromboli (So, 05.06. – Di, 07.06.2016)**

Unsere Suedfranzosen von der Faehre haben uns Fotos gezeigt, die sie beim Abendessen in einem Ausflugslokal von den zeitweiligen feurigen Ausstoessen des Vulkans gemacht haben. Das ist natuerlich ein absolutes Muss – also zurueck nach Stromboli. Gluecklicherweise sind die Schiffsverbindungen generell hervorragend, obwohl sich die Inseln noch in der winterlichen Schlafsaison befinden (Ende 16.6.), da muss sich in den zwei Jahren, als Freund Peter noch von erheblichen Luecken berichtete, sehr viel getan haben.

Der unfreundliche Eindruck vom ersten Besuch wiederholt sich nicht. Wir wohnen diesmal am



anderen Ende der Insel, Traumhotel direkt am schwarzen Strand. Publikum ueberwiegend aelter, Reisegruppen gehobener Klasse à la Studiosus und Maier beherrschen die Inselgassen, es wird

viel „gewanderstoeckelt“. Die Uferstrasse zum Hafen eher uninteressant, aber die lange Gasse hoch oben am Berg durch die eigentliche Ortschaft ist zauberhaft. Alles in gepflegtem Weiss, kubische Haeuser und verwilderte Grundstuecke

wecheln sich ab, die Vegetation ein einziger Traum aus riesigen 8 m hohen Kakteen, Rosen,



Wandelroeschen in knallgelb und blutrot, Ginsterbueschen, Oleander, Bougainvilla, Plumbago, Fenchel und Feigen. Auf dem Vulkanboden gedeiht alles wie von selbst, und alles in Dimensionen, dass man glaubt, es koennten atomar gepraegte Mutationen sein. Ach koennten wir doch von all den Herrlichkeiten Ableger mitnehmen – und die begnadeten



Umweltbedingungen gleich mit!

Aber zumindest den herrlichen Pflanzenduft der Gassen koennen wir mitnehmen, der bleibt eine unvergessene Einpraegung in den Nuestern!

Ein wunderschoeener Eselpfad fuehrt rauf zum auf 250 m Hoehe gelegenen Osservatorio. Hier hat ein genialer Gastronom die ehemalige Observationsstation gekauft und eine Pizzeria errichtet, die wegen ihres Ausblicks auf den Vulkan Kultstatus hat. Die Geh-Faulen werden mit einer extra schmalen Minibus-Sonderkonstruktion auf abenteuerliche Weise den Eselpfad hinaufgefahren – links und rechts keine 5 cm Platz..... Allabendlich fuellt sich hier die Terrasse, und nach Dunkelheit nur bei Kerzenlicht blickt die ganze Besetzung pausenlos wie gebannt hoch



zum Vulkan, ob sich der denn mit einer Eruption offenbart. Irgendwann dann sieht man nach einem mehr oder minder lauten Grollen eine rote Feuersaeule in die Luft steigen, man erkennt trotz der Entfernung in 900 m Hoehe die Gesteinsbrocken fliegen, manchmal gar einen gluehenden Lavaklumpen die „Rutsche“ ins Meer herabrollen. Einfach gigantisch!



Noch gigantischer muss es sein, wenn man sich einer der Touren zum Kraterrand anschliesst, doch fuer diese Uebung sind wir zu oll und nicht trainiert genug. Den Erzaehlungen unserer Nachbarn nach bebt oben der ganze Berg, ein ohrenbetaeubendes Grollen, und man steht mitten in einem Staub- und Steinchenhagel, der auf den obligatorischen Helm hinabprasselt. Mundschutz auch Pflicht, da der Pfad teilweise bis zu 50 cm durch feinsten Aschestaub geht, der sich nach dem ersten Passanten in meterhohe Staubwolken aufwirbelt. Die Fotos unserer Nachbarn sind eindrucksvoll, die Schilderungen noch mehr.

Ach aeolische Kueche, wie bist Du so einfach und schmackhaft! Alle servierten Gerichte sind einfach und respektieren den Hauptgeschmack der Basis, selten verkuenstelte Kreationen verkorkster Kuechengenies, Fisch und Pasta, Kapern, interessant saeuerlich eingelegte schwarze Oliven, wunderbar wuerzig-suesse Kirsch- und Datteltomaten. Die Muscheln nicht mit Unmengen von Wein und Zwiebeln uebertuencht. Granitti als gefrorene Koestlichkeit, das Eis cremiger noch als cremig, dazu einen – nein, viele – Espresso in der kleinsten ‚Restrecco‘-Form. Und trotzdem herrlich leicht, das bestaetigt auch die Waage. Kein Gramm zugenommen! Interessant noch im Osservatorio das pechschwarze Vulkan-Brot, man denkt, es sei aus Lavasand gebacken. Weisse Kruste wie Marzipan-Glasur, kraeftig-suesslicher Geschmack, mit einer Prise von wildem Fenchel gewuerzt.

## 06. Vulcano (Di, 07.06. – Fr, 09.06.2016)

Bei der Ankunft im Hafen ein gar scheusslicher Gestank, Kloake ist nix dagegen – gleich nebenan liegen die „Fumaroles“, die aktiven Erdloecher, aus denen die Vulkanduefte aufsteigen. Und nicht nur die Dufte, zum Teil auch heisser Vulkanschlamm, der in einem



Sammelbecken als Thermalbad dient. Wenn man unter Dermatitis leidet, ist das sicherlich eine Hilfe – ob man sich's ohne Not antut, ist eher eine Frage des persoenlichen Geschmacks und vielleicht auch der Feinheit des Riechkolbens..... Malerisch jedenfalls die umgebenden schwefelfarbenen Felsen mit ihren Hoehlen und auch die bunten Lavabrocken am Strand.

Schoenes, grosszuegiges Flachhotel direkt am Strand. Es nennt sich „Eros“ und ist an allen Ecken vollgestopft mit aphroditischen Bildern, Keramiken, Kruken, sollten die Gaeste nicht schon von den Thermaldueften genug angeregt sein. Oder zu sehr abgeregt..... Fuer unsere Verhaeltnisse erscheint die dargestellte Erotik allerdings arg zahm.



Gegen 10 Uhr fuellen sich die mit Souvenirstaenden und Restos prall bestueckten Gassen mit Tagestouristen, alle ziemlich oll und nicht gerade Chickeria oder Creme de la Creme. Der Ort ansonsten langweilig, nicht gerade huedsch und ohne Ambiente.

Ein Spaziergang auf den Nordzipfel mit dem kleinen Vulkan Vulkanello ist uninteressant: ein paar hochzugemauerte Villen inmitten riesiger Grundstuecke. Auf die Spitze fuehrt kein Weg. Das beschilderte Valle de Mostri ist eine doofe Sandkuhle, allerdings mit einer netten Aussicht. Einziges Highlight: die Mauerdeko einer Villa mit typischen Porzellankoepfen.



Ein rassiger kleiner Fun-Fiat schuesselt uns ueber die wenigen Inselstrassen jeweils bis zum Ende. Eine Art blauer Mini-Mehari, aber mit dem alt-typischen 500ter-Starthebel zwischen den Sitzen. Der kleine rote 500 Cabrio, der uns so angezogen hatte (einmal im Leben drin fahren...!!) ist leider nur fuer Hochzeitspaare reservierbar – diese Raritaet kostet sicherlich inzwischen viele, viele tausend Euros; schade!

Im Sueden endet's am Faro, der auf einer schoenen verlassenen Villa thront, eine nette Minikneipe an der Minimole, eine kleine Bucht. Der Ausblick von den steilen Serpentinaen ueber die Inseln toll. Im Suedwesten der Vulcano Piano unspannend, Cap Grillo im Osten bietet phantastische Ausblicke ueber den Nordteil der Insel. Der Ausblick auf den grossen Vulkan Gran Cratero von unterwegs toll,



ganz oben inmitten von (vermutlich stinkenden) Raeucherwoelkchen ein paar kleine Staebchen – Menschlein sind's, die den langen Aufstieg bewaeltigt haben, der aber nicht sonderlich huedsch wirkt, zumal er im oberen Teil nur durch nackte Lava- oder Sandfelder geht. Ob der Ausblick von oben die sportliche Uebung wohl wert ist? Uns eher

nicht, zumal Felixens' Bandscheibe keine grosseren Strecken akzeptiert, ohne heftigst zu maulen. Und die vielen Tabletten in der letzten Woche haben ihr den Magen schon ganz schoen an-ruiniert. Im Nordwesten geht's auch nicht gross weiter, die Privatstrasse fuehrt zu irgendwelchen privaten Condominums.

Felix ist gegen Schwefelduft nicht ganz so allergisch und legt sich in den Fangotuempele. Die Haut wird schon wunderbar glatt dabei! Im Meer davor allerdings verbrennt sie sich in den dort heiss (bis 400 Grad) hervorquellenden Vulkanwaesserchen ganz schoen die Fusssohlen.

### **07. Catania (Fr, 09.06. – Mo, 13.06.2016)**

Allzugerne haetten wir ja als Kontrastprogramm zu den doch recht touristisierten Inseln hintendran einen Besuch in der vergammelten Mafia-Hochburg Palermo gehaengt, aber leider geht eine Inselaehre dahin erst in der am 16. Juni beginnenden „Sommersaison“.

Unterwegs zum Rueckflughafen Catania laege noch Messina, aber dort ist nach diversen Erdbeben und totaler Kriegszerbombung fast nichts mehr alt. Auch Taormina kaeme noch infrage, aber da sind gerade die Filmfestspiele – soviel Exclusives wollen wir nun wirklich nicht. Obwohl.... vielleicht.... hat mich nicht erst vorgestern wieder einer angeredet, ob ich nicht ein alter englischer Rockstar sei? Kann nur Mick oder Keith gemeint haben – was waere denn nun das grossere Kompliment oder das kleinere Uebel? ... vielleicht....wenn ich schon nicht der Schoenste bin, so waere doch mit Felix' strahlender Erscheinung reichlich Hofstaat zu machen. Einladung auf eine Yacht zum Hummer mit Champusbad? Felix in Eselsmilch gespuehlt wie die ?? Doch noch die Fahrt in einem knallroten 500ter (Fiat,nicht Daimler) – Cabrio? Wasserski auf massivgoldenen Brettern? Walzer mit JaiLo oder Justin Pimpersteak?



Ach, lassen wir's doch lieber und wenden uns Catania zu. Wir haben die grosse Autofaehre genommen. Es ist doch gleich ein voellig anderes Reisegefuehl hoch oben an Deck, auch wenn die schnellen kleinen Tragflaechenboote hochhaxert an uns vorbeirauschen wie Schwaene bei der Landung auf dem Wasser. Zum totalen Glueck fehlt trotz Brotzeit eigentlich nur noch die alte Fresslueke mit trueber Scheibe, undefinierbaren Tellergerichten und Bluemchen-Kaffee, aber die ist leider einem seelenlosen Getraenkeautomaten gewichen.



Fuer die Taxipreise in Sizilien muss man wohl Abitur machen. Die drei km in Milazzo zum Bahnhof gibt's dank eingeschwoener Mafia nicht unter den quotierten 12 Euro. Man lacht uns aus, als wir fuer diesen Preis in kein neutrales Privatauto steigen wollen, sondern auf einem offiziell beschilderten Taxi bestehen. Das ist dann der Bruder.....

In Catania dann noch schlimmer: Der sogenannte Taxameter ist der Innenspiegel, auf dem leuchten nach ein paar undefinierbaren Knopfdrucks fuer knapp 2 km satte 15,10 Euro auf. Vermutlich hat er 4 Passagiere mit 20 Gepaeckstuecken eingegeben, Taxameter ist hier also auch keine garantierte Alternative fuer einen vernuenftigen Taxipreis. Wie man's auch macht, beschissen wirst Du als fremder Gast offenbar immer. Hoffentlich gibt's zum Flughafen einen normalen Bus!

Da ist die italienische Trenitalia doch preiswerter: die 131 km von Milazzo nach Catania schlagen grademal mit 9,00 Euro zubuche (bei der Bundesbahn kosten 180 km stolze 46 Euro). Und hier ist ein mehrfacher Schaffnerbesuch inclusive. Herrlich: der vermerkt auf dem Ticket vor dem Umsteigen zusaeztlich zum Zangenloechle handschriftlich, dass wir den ersten Teil unserer Reise am 10.6. mit Zug No 2710 abgereist haben.

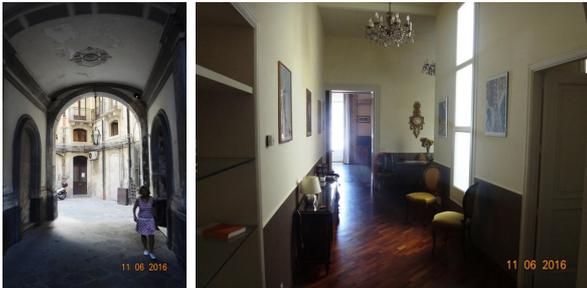


Die Unterkunft entpuppt sich als edles Appartement direkt an der Einkaufsmeile Via Etnea, ein altes Haus komplett ausgebeint und innen in hochmoderne B+B-Wohnungen verwandelt. Den mindestens 5 m hohen Innenraum hat man, wie schon mehrfach erlebt, sinnvoll mit einer Schlaf-Galerie vergrössert.. Fuer uns der gesamte hochgelegte Innenhof als Terrasse. Und viel billiger als ein Hotel in dieser Ausstattungsklasse!

Interessant der Gegensatz: gleich in den Nebenstrassen sind wir wieder im „Bimbo-Viertel“, wie schon in Neapel. Scheint uns magisch anzuziehen. Aber interessanterweise funktioniert hier in Sueditalien ein friedlich Nebeneinander von Ladengeschaeften und schwarzen Fussweg-Haendlern, kein Passant wechselt die Strassenseite, man lebt miteinander. Einer der Gruende ganz sicher: man laesst sie in Ruhe ihren bescheidenen Geschaeften nachgehen. Wenn sie damit ein wenig Kohle machen, koennen sie hier auch ohne Stuetze leben als freie Menschen. Bei uns kriegen sie Stuetze, dafuer muessen sie untaetig sein und werden bei der kleinsten Beschaeftigung gleich vertrieben oder gar eingelocht – wenn da Aggressionen und Spannungen hochkommen, ist das sicherlich nicht weiter verwunderlich.....

Gleich daneben auch eine wunderbare Fussweg-Taverne, recht edel, die Gerichte ein Traum, u.a. geraeucherter Marlin, Schalotten in Balsamico eingelegt, ein Orangen-Limonen-Hummus mit Minzaroma, ein dunkelgelber, mit Pfefferkoernern gespickter Kaese aus Enna in Honig getunkt, etc,etc – und das alles zu manierlichen Preisen, von denen man in Frankreich nur traeuemt - Stammlokal schon gefunden!

Je siziliani, desdo ‘mueller’ – nee, stimmt nicht. Gegen Neapel und auch Teile der Inseln ist die Stadt garadezu klinisch sauber. Wenngleich man hier auf Aeusserlichkeiten wenig Wert legt, wie der



Aussenzustand der meisten Gebaeude zeigt. Man lebt nach dem Motto: ‚aussen pfui, innen hui‘. Das zeigt sich in unserer zweiten Bleibe, als wir morgens umziehen. Der Innenhof und die Fassade sind schauerlich, doch oben erwartet uns eine Palazzo-Wohnung von ueber 100 qm in erstklassischem Zustand, wenn auch mit, fuer unseren Geschmack, ein wenig antiquierter Einrichtung. Und obendrein mit Fahrstuhl – in den schmalen Bereich innerhalb der

Marmortreppe hat man einen Spezialaufzug gezimmert, der innen gerade mal 45 cm schmal ist – genial!

Catania ist uralt, schon viele Jh vor Jupp waren die Griechen hier. Es folgten die Roemer, und nach denen Legionen von Voelkern, deren Namen man eventuell mal gehoert hat. Viel ist davon nicht geblieben: 1672 schuettete der Aetna grosse Teile zu, und das grosse Erdbeben in 1692 zerstoerte 90 % des vom Aetna-Ausbruch verschonten Restes. So entstand durch den Wiederaufbau eine echte Barockstadt, relativ breite Strassen, Palazzos en hauf, und Kirchen sowieso: beim Wiederaufbau lieferten sich die rivalisierenden kirchlichen Orden und Richtungen ein wahres Feuerwerk an Wettbewerb (aehnlich wie wir’s im Winter in Equador erlebt hatten), jeder wollte den anderen noch uebertrumpfen. Ob das allerdings wirklich aus ‚lobe-den-Herren‘-Bestrebungen erfolgte oder aus der Eitelkeit der Kirchenfuersten und Architekten, sei dahingestellt. Uns jedenfalls beschert es ein Fuellhorn an Attraktivitaeten!

Wie vielschichtig es in einem Hause zugehen kann, zeigt ein Hausbild: unten parkt der silberne Mercedes des Pizzeria-Inhabers. Oben die ueblichen Waescheleinen vor den Fenstern. Und gleich daneben ein Fenster, das so grausig heruntergekommen aussieht, dass man nur hoffen kann, der Koch moege nicht darin wohnen.



Direkt vor unserm Haus beginnt ueber viele Strassenzuege der riesige Markt. Es gibt einfach alles, vom Gemuese bis hin zur Klorolle. Klamotten reichlich zu absoluten Minipreisen, ein grosser Teil der Haendler ist afrikanischen oder auch manchmal asiatischen Ursprungs, aber offensichtlich schon lange italienisiert. Auffallend zu anderen europaeischen Maerkten der hohe Anteil des Fussbekleidungsangebots – die Italienerinnen muessen wirklich einen Schuhfimmel haben und anscheinend auch entsprechend Aufbewahrungsraum



zuhause. Der klassische 12-cm-Pfennigabsatz wird inzwischen getoppt: 12 cm-Blockabsatz mit mindestens 6 cm Plateausohle drunter. Wirkt nur bei den meisten Suedlaenderinnen absolut seltsam, wenn sie mit ihren dicken Hintern auf den Dingen dahereiern.

Die Anzahl der Schuhstaende wird nur noch uebertroffen von denen mit Sonnenbrillen. Und ploetzlich faellt es einem auf: auf der Strasse laeuft bestimmt mehr als die Haelfte aller Passanten mit Sonnenbrille herum, obwohl die Sonne nicht scheint und es auch nicht sonderlich hell ist. Besonders beliebt sind die verspiegelten mit grellblauen oder grellgruenen Glaesern. Ob man mit der Sonnenbrille hier in Sizilien seine Camorra-Mitgliedschaft signalisiert?



Vincenzo Bellini, Erschoepfer der romantischen italienischen Oper, ist der beruehmteste Sohn von Catania. Ihm hat man auch das hiesige Opernhaus gewidmet, in dem am Sonntag leider keine seiner Opern aufgefuehrt wird, aber immerhin ein beruehmtes russisches Ballett:



„Spartacus“. Passt auch ganz gut in eine altroemische Stadt mit einer der groessten alten Arenas in Europa. Wir besorgen die Karten am nachmittag vorher und schaun uns in Ruhe das Publikum der heutigen Auffuehrung an. 70 % alte Frauen, alle klein, viele hinkend und auf viel zu hohen Absaetzen, alle schnatternd und gleichzeitig redend, nicht ein einziges attraktives Maedel oder auch nur Mittelalter dabei - das kann ja morgen heiter werden. Ob's am maennlichen Haupttaenzer des muskuloesen Neger-Sklaven Spartakus liegt? Ob eine Notte mit diesem Spagat-Artisten und seinem Knackarsch in seiner auch sonst wohlbeuellten Strumpfhose allabendlich unter den Besucherinnen ausgelost wird? Luigi Witwentroester alias Cazzo Cravallo Seniori? Hilfe, Raeuber ....Raeu ....Raeu ....ach, Du suesses Raeuberlein....!

A propos Raeuberlein: ein herrlicher Brunnen direkt vor dem Bahnhof: Zeus raubt die Proserpine. Die wehrt sich auch nicht richtig, denn Zeus ist ganz schoen knackig. Toll modelliert, beide!



Kurz nach 22 Uhr – auf der Hauptmeile herrscht noch munter Bummeln, die Restos und Kneipen in den Nebengassen sind voll Musik und Menschen. Lebensfreude, nicht gehemmt und eingeklemmt von Ladenschlusszeiten, maximaler Arbeitszeit, hohen Sondersteuern und Regelkatalogen fuer den Bartisch auf dem Fussweg, Dezibel-Grenze fuer das Gespraech – zuhause ist es bei der dauernden Bevormundung wirklich zum Auswandern!!

Und doch scheint es einen rückerkehrten Gastarbeiter zu geben, der in der Stadtverwaltung arbeitet und den deutschen Virus eingeschleppt hat. Wie anders ist sonst ein Doppelschild in einer Nebenstrasse (reine Wohnstrasse) zu erklären, nach der die Anlieger

- Von 02.00 bis 20.00 Uhr parken dürfen, aber
- Von 20.00 bis 02.00 Uhr absolutes Halteverbot herrscht?

Muss Vatter da jeden Abend mit dem Auto in die Kneipe fahren und dort bis nach Mitternacht ausharren?



Rundgang am Sonntagmorgen: Beginn mit dem ausgegrabenen kleinen Teil vom römischen Amphitheater. Neben der Kirche der Stadtheiligen Agata, die durfte nach ihrer Einkerkung nackt über glühende Kohlen rollen. Wenige Kirchgänger nur, Treffpunkt braven Bürgertums. Schönes Altarbild. Der Geldautomat, nach dessen Fütterung man eine elektrische Kerze anzünden kann, wirkt schon

ein wenig dekadent. Warum nicht gleich ein Handy-App, das einem dann obendrein auch noch gleich, nach bargeldloser Spende, eine kleine Absolution zurückmailt....?



Weiter geht's die Via Crocifera, eine Kirche an der anderen, dazwischen barocke Paläste. Normale Wohnhäuser sind in dieser Altstadt wirklich Mangelware. Die Crocifera endet am Dom; der ist leider



geschlossen, weil das Wachpersonal Mittagspause macht. Von aussen wirklich imposant. Auf dem Domplatz die berühmte Skulptur „Fant mit Obelisk“, Fant aus schwarzem Lavastein trägt einen weissen Marmor-Obelisk. Viele Deutungen gibt's für die Zusammenstellung, aber dass der Obelisk der ägyptischen Isis gewidmet



ist, ist aufgrund der eingeritzten Hieroglyphen unzweifelhaft. Der Fischmarkt nebenan ist nur klein, aber das Angebot recht vielfältig. Zum Abschluss des Rundgangs am anderen Ende der Bummelmeile ein Besuch im Parco Bellini, zu dem eine einmalige, herrliche Allee mit



blaublühenden japanischen Mimosenbäumen führt. Riesiger Park, die Wege mit Büsten und Skulpturen von Dutzenden von Künstlern geschmückt, wirklich toll gemacht. Wie überhaupt die Stadtplaner überall an teils grüne grosszügige Plätze zwischen den Palazzos gedacht haben. Kirchen, Palazzos, Piazzas – das echte Catania!



Abschiedsabend in der Opera. Ganz so schwüffig-prachtvoll wie in Neapel ist sie nicht.

Als Programm gibt's das Ballett ‚Spartacus‘ vom russisch-armenischen Komponisten Chatschaturjan – kennt man ja schon seit Kindheit..... Ungeheuer wichtig-spannungsreiche Musik als Untermalung

für die artistischen Einzel- und Duopassagen der zwei Hauptpaare, gemischt mit diversen Gladiatoren- und Kampfszenen. Ein zartes Liebesballett zwischendurch bringt zu recht standing ovations. Müssen wir nochmals sehen, nachdem wir die Einzelszenen in detail studiert haben. Und ganz vorne sitzen: bei diesem Ballett können die Künstler mit ihrer Mimik aus dem Vollen schöpfen, das bringt in Zusammenhang mit der wichtigen Musik mehr als die Gesamtwirkung aus der Ferne.



Rueckfahrt zum Airport mit dem Bus: Catania's Taxifahrer sind uns ZU lieb und teuer geworden! Eurowings hat fast 5 Stunden Verspaetung. Ohne hoehere Gewalt – das bringt pro Kopf 250 € Entschaedigung zusaetzlich zum Fressgutschein, den sie uns auf Nachfrage aushaendigen! Wir sind gespannt, wie das wohl funktionieren wird und welche Knueppel sie uns alle zwischen die Fuesse werfen werden, um die Zahlung zu vermeiden.



Zugegebenermassen: das Gesetz ist ziemlich daemlich und ueberzogener Verbraucherschutz, denn die Entschaedigung ist weit hoeher als der Ticketpreis. Aber das sollte sich die Airline ueberlegen, bevor sie sich dem neuen Gesetz per Unterschrift unterwirft.



Eine viel schoenere Entschaedigung als cash: der direkte Flug am Aetna vorbei. Uns zu Ehren stoest er gerade ein Woelkchen aus. Und dann noch besser: die aeolischen Inseln aus der Luft. Da koennte man fast denken: so ein kleiner



kontrollierter Absturz, zurueck in ein Paradies, waere gar nicht schlecht..... aber der Airbus hat keine Notbremse fuer die Passagiere..... So denn wehmuetig: Ciao, Bella Italia!

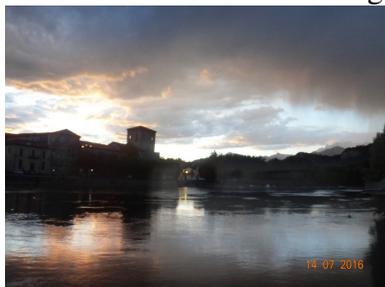
Und weil's so schoen war, freuen wir uns schon auf den naechsten Italien-Trip, der schon vor langer Zeit vorgebucht war: im Juli nach Nord-Italien! Die Notizen fallen – mangels gemachter Notizen – sehr kurz aus. Man weiss ja: bereits am naechsten Tag sind 20 % der Details weg. Und jetzt, nach fast 6 Monaten, sind nur noch Details rekonstruierbar, die irgendwie durch Foti belegt sind. Aber versuchen wir es mal!

## Sommertrip 2016: Norditalien und Aosta-Tal

5 Reisestationen in 7 Tagen

### 01. Cisano / Como (Do, 14.07. – Fr, 15.07.2016)

Machen wir mal auf echte Franzosen: und begeben uns am quattorze juillet auf die Autobahn. Allerdings nicht in den 600-km-Stau zwischen Paris und Avignon, sondern durch die Schweiz gen Italien. Da ist die Route einigermaßen frei.



Grosses Glueck: ein Traumhotel direkt am Zulauf vom Comer See hat noch ein Zimmer frei. Und erstklassige Kueche obendrein, die toppt sogar noch unsere heimische Brotzeit von unterwegs. Denn Raststaetten in der Schweiz sind wirklich nicht mehr bezahlbar!



## 02. Clusane / Iseo (Fr, 15.07. – Sa, 16.07.2016)

Hotelglueck auch am Tage 2: ein freies Zimmer am Ende einer Sackgasse direkt am Bootsanlegen von Clusane, grosser Garten direkt am See, statt Vespa-Geknatter gibt's Seegeplaetscher.

Bootstour ueber den See, mit einem Stop um 12 Uhr am Suedzipfel in Sarnico.

Der Stop dauert 90 Minuten: das Bootpersonal muss schliesslich gepflegt zu mittag speisen. Wir nutzen die Zeit fuer einen kleine Ortsbesichtigung incl. Imbiss. Frueher war Sarnico ein reines Fischeroertchen, jetzt haben Kuenstler Einzug gehalten mit sehr schoenen Skulpturen.

Weiterfahrt dann zur Insel „Monte Isola“, einem reinen Touri-Ausflugziel. Im Wasser sieht man noch die Reste von Christos Fruehlingswerk „Floating Piers“,



schwimmenden Stegen zum Festland. Was das mit einem Kunstwerk zu tun hat, bleibt uns verborgen – vermutlich ist alles Kunst, was Christo ueberhaupt produziert, selbst ein Haufen Scheisse...

wie war das doch seinerzeit mit dem Haeufchen Bauschutt von Josef Beuys, den die Putzfrau des Museums beseitigt hat....???

Immerhin: 1,5 Millionen Besucher sind auf den Stegen herumgeieert! Cash stinkt nicht....

Zurueck nach Clusane und noch ein kleiner Ortsspaziergang. Nichts Spektakulaeres, aber die barocke Kirche ist sehenswert, skurril ein wenig die Grabplatte dortselbst – beisst sich der vor lauter Folterschmerz auf die eigenen Knochen? Oder welch' krude Symbolik verbirgt sich dahinter?



## 03. Brescia (Sa, 16.07. – So, 17.07.2016)

Vielleicht besser bekannt als “Brixen” – eine der wichtigsten roemischen Siedlungen in Norditalien. Reste aus der Zeit findet man noch an allen Ecken und Enden der Stadt. Trotz diverser historischer, Unesco-gewuerdigter Attraktionen ist die Stadt noch erfreulich untouristisch mit echtem norditalienischem Ambiente.

Zwei alte Plaetze praegen das Zentrum:

Der wunderbare Logenplatz beherbergt neben dem Logenpalast diverse praechtige Renaissance-Gebaeude und auch eine astronomische Uhr, die seit 1600 ununterbrochen im Originalzustand laeuft...und laeuft...und laeuft.



Noch aelter als der Logenplatz ist der Domplatz mit altem (1100) und neuem (1700) Dom (ineinander uebergehend!). Uns zieht noch die Santa Maria della Carita mit ihrer herrlichen Barockpracht an, die etwas abseits liegt.





Sehr gut freigelegt/rekonstruiert der zentrale Tempel aus der Roemerzeit. Und,



ganz toll in der Erdschicht unter der Neuzeit, die „Wohnungen aus der Roemerzeit“, wo man beispielhaft eine noble Wohnung aus alter Zeit mit wunderbaren Wandfresken freigelegt hat.

Am abend dann, eigentlicher Grund fuer den Besuch von Brescia, Konzert von Gianna Nannini auf einem Gruenplatz in den alten Arenes. Darauf hatten wir uns schon seit Monaten gefreut, und selten



sind wir so bitter enttaeuscht worden. Hautnah war es, aber das ist auch alles Positive: eine Primitivband, gegen deren einfachstes Rockgehacke jede unbekannte Starclub-Band in 1975 mozartianisch anmuten wuerde, so laut ausgesteuert, dass selbst die wirklich stimmungswaltige Rockroehre nicht dagegen ankommt. Unertraeglich, wir fuerchten um unsere Hoernerven und fluechten aus der ersten Reihe nach 15 Minuten. Zwei Haeuserblocks weiter, etwa 500 m entfernt, auf einem Maeuerchen sitzend ist's dann ertraeglich, und

dann kommen als kleine Entschaedigung auch mehrere der alten Gassenhauer. Kostenlos hier, die stolzen 58 € Eintritt haetten wir uns sparen koennen.

#### 04. Verona (So, 17.07. – Mo, 18.07.2016)

Kontrastprogramm: das touristische Verona contra das einheimische Brescia.

Die zarte Oper Aida versus die Rockroehre.

Und der moderate Eintritt von 22 € fuer die Volksoper gegen die 58 € fuer den Rock.

Vom Publikum her liegt uns Verona nicht sonderlich, zu viel touristische Eitelkeit, aber es hat auch neben der Oper einiges zu bieten.



Von den vielen Kirchen entscheiden wir uns fuer die Sant' Anastasia, Dominikaner-Gotik aus 1261 auf den Fundamenten einer alten Kirche von Theoderich aus 500 zugunsten der Heiligen Anastasia, einer fuer ihren Glauben gestorbenen Magd. Und schon der Empfang stimmt: spielt doch der Kuester auf der Orgel hingebungsvoll Pink Floyd's „Shine on you Crazy



Diamond“ – das lenkt den Blick nach oben auf die wundervolle, beruehmte Rautendecke, ein filigraner Gegensatz zu der hohen gotischen



Grundkonstruktion. Beruehmt auch die beiden kauernenden Gestalten, die die Last von 2 Portalen zu tragen haben – einer nimmt's gelassen-schicksalshaft, der andere leidet sichtlich oder hat Haemorrhoiden. Eher ungewoehnlich das Gemaelde der Versuchung von Mary mit Juppi durch



den Satan – Satan tritt bis auf ein kleines Lendenschuerzchen nackelig auf!



Abends dann die Aida in der gutbesuchten Arena. Wie in Bregenz haben wir die billigen oberen



Plaetze gewaehlt, auf den nackten Marmorterrassen – hier hat man den besten Ueberblick und obendrein einen gut gewaermten Hintern. Die Akustik in der riesigen Arena unglaublich: man spielt ohne Lautsprecher, aber selbst der feinste Ton ist hier oben glasklar zu hoeren. Viele Pausen gibt's, die Oper endet erst gegen halb zwei morgens. Aber draussen ist noch – herrlich – volles Leben, die Restaurants sind gefuellt, man flaniert und freut sich des Lebens. Mediterran von der allerschoensten Seite, Leben in seiner vollen Pracht!

### **05. Valtournenche (Mo, 18.07. – Mi, 20.07.2016)**

Nochmals Kontrastprogramm: zu Besuch bei unsern Ski-Wirtsleuten im Aostatal. Ihr Hotel in Cervinia ist im Sommer geschlossen, aber sie haben im benachbarten Valtournenche ein wunderschoesenes B&B in ihrem 500 Jahre alten, innen komplett ausgebeinten privaten Bauernhaus.

Jean-Claude trainiert gerade fuer die „Tour des Geants“, ein doppeldeutiger Name: ein siebentaegiger Wanderkurs ueber die gigantischen Berggipfel rund ums Aostatal, gelaufen wird bei jedem Wetter rund um die Uhr, insgesamt 260 km mit einem Hoehenunterschied von 24 km, maximale Ruhezeit am Stueck 3 Stunden – das schaffen nur menschliche Giganten. Mara traegt's relativ gelassen, aber so ganz gluecklich scheint sie ueber dieses introvertierte Hobby ihres sonst recht extrovertierten Liebsten doch nicht zu sein.

Paragliding als Duopack ist angesagt, mit Jean-Claude und unserm Lieblingskellner Fabio als Piloten. Schliesslich muss man ja was tun gegen die Hoehenangst, die sich mit den Jahren zunehmend gebildet hat. So legt Micha denn auch zuerst einen Fehlstart hin: vor lauter Angst, nach dem Anlauf am Abhang nicht mehr rechtzeitig in das kleine Sitzfutteral zu kommen, setzt er sich zu frueh, Aufsetzer kurz vor dem Abhang, der arme Jean-Claude stuerzt ueber ihn hinweg und kommt erst nach einem Purzelbaum am Boden an. Nochmaliger Anlauf, als genug Wind von vorne kommt, und dann geht's huiiii ab in die Luefte.



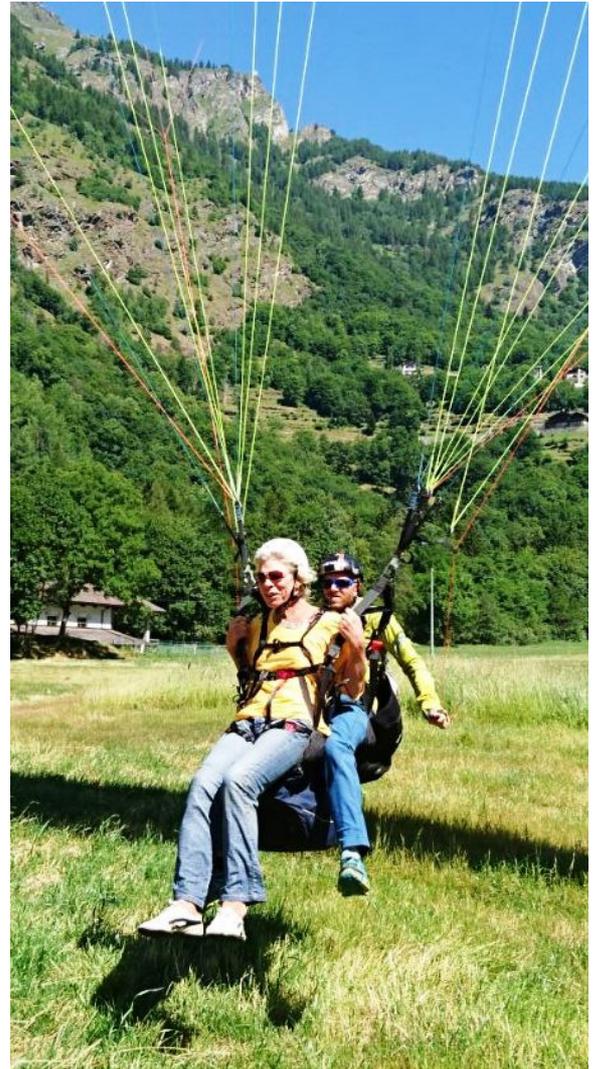
Einziges Geraeus  
das Knattern des  
Gleitschirms. Tief  
unter uns das Tal,  
hinter uns das  
Matterhorn, vor uns  
schroffe Felsen, vor  
denen Jean-Claude  
elegant abdreht, und  
ueber uns : „Blue  
Sky“ – ich singe mit,



die Sequenz aus der wundervollen Abschiedsszene „I'm going home“ aus der Rocky Horror Show.



Ach, das koennte ewig so weitergehen, aber dafuer reicht die Thermik leider nicht, und schon bald sind wir ein paar kilometer weiter am Boden im Tal. Morgen wieder, das ist klar nach dieser Feuertaufe!



Nachmittags kurzer Stop am kleinen See von Valtournenche – er ist zu recht beruehmt fuer seine magische Spiegelung der schneebedeckten Berge.

Dann geht's auffi in die Hoeh' – wandern auf einer Hochalm. Rauf fahren wir Untrainierte lieber mit dem Lift zur Gipfelstation mit einem tollen Ausblick. Dann bergab auf ein Hochplateau mit einem herrlichen Bergsee, eiskalt, aber Felix – abgehaertet von zuhause – schreckt zur Bewunderung der Seebesucher von einer Eintunkung nicht zurueck. Weiter geht's in ein Dorf – wir entdecken unsern Traumgarten, Wildblumen en masse....



Felix staerkt sich aus einem Ziegenbrunnen – den muesste man als Bierspender konstruieren. Tja, das war's,



am naechsten morgen nochmals ein schoener Paraflug, und dann geht's heimwaerts auf die Piste. Ciao, Valtournenche, wir kommen wieder im naechsten Sommer!

**Sommertrip  
2016**



**Nord-Italien**